

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

158 (8.7.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037529)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 158.

Sonnabend, den 8. Juli 1882.

VIII. Jahrgang.

### Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

### Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Für das 3. Quartal werden noch fortgesetzt Bestellungen auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ von den Kaiserl. Postanstalten, den Zeitungsboten und in unserer Expedition entgegengenommen. Bereits erschienene Nummern werden nachgeliefert. Neubestellungen bitten wir baldigst aufgeben zu wollen.

Für Neustadt-Gödens nimmt unsere dortige Zeitungsausgabestelle bei Herrn Kaufmann Bakker Neubestellungen für das Tageblatt, sowie auch Inserate für dasselbe entgegen.

### Die Expedition.

### Tagesübersicht.

Berlin, 6. Juli. Die Nummer 14 des „Reichs-Gesetzblatts“, welche von heute ab zur Ausgabe gelangt, enthält das Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1882/83, vom 26. Juni 1882, und den Allerhöchsten Erlaß, betr. die Aufnahme einer Anleihe auf Grund des Gesetzes vom 15. Februar 1882, vom 26. Juni 1882.

Der Bundesrath ist am Schlusse seiner gestrigen Sitzung bis Anfang Oktober vertagt worden. Auf der Tagesordnung stand u. A. der Bericht des Ausschusses über den von dem vorigen Reichstag beschlossenen Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Gesetzes vom 3. Juli 1874 über die Verhinderung rechtswidriger Ausübung von Kirchenämtern. Nach der Sprache, welche die „N. A. Z.“ gegen die „theatralische“ Friedensliebe der Kurie führt, ist der Beschluß des Bundesraths wohl ein ablehnender.

Die gestern erfolgte Verlesung des Bundesraths dauert bis zum 15. October 1882. Der Reichstag dürfte einige Tage später seine Arbeit wieder aufnehmen.

Der gestrige Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die „Germania“ hat in conservativen Kreisen verschiedene Empfindungen wachgerufen. Die „Post“ schreibt: „Dem Drängen und den Drohungen der „Germania“ tritt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit einem Nachdruck und einer Entschiedenheit entgegen, der wir unsere volle und ungeheilte Zustimmung zollen, indem sie auf das von der Regierung bewiesene Entgegenkommen hinweist und hervorhebt, daß es nun an der Kurie sei, auch ihrerseits die so oft ausgesprochene friedliche Gefinnung durch entgegenkommende Schritte zu betheiligen.“ Der „Reichsbote“ dagegen äußert sich: „Wir bemerken dazu, daß sich daraus

ergiebt, daß das von der Regierung zur Verlesung des Cultuskampfes beliebte System der discretionären Vollmachten sich nicht bewährt und dasselbe doch auf den von uns schon vor Jahren empfohlenen Weg der Revision der Waigeetze aus eigener Machtvollkommenheit des Staates, aus welcher sie gegeben sind, hindrängt. Bei den Verhandlungen mit der Curie, auf welche die „Vollmachten“ sich beziehen, kommt ohne oder mit Befanden nichts heraus, und die Regierung erhält gerade durch dieses Vollmachtssystem den Ansehen einseitiger Nachgiebigkeit.“

Die bis zum heutigen Tage im landwirthschaftlichen Ministerium eingelangten Ernteausichtsberichte sollen — nach offiziöser Meldung — befriedigend, zum großen Theile sogar vorzüglich lauten. Auch die Futterernte (Klee und Heu) verspricht reichlich zu werden. Dagegen lauten die Obsterträge (auch vom Wein) nicht befriedigend.

An den Minister des Innern als Chef der Landespolizeiverwaltung ist dem Vernehmen nach von dem Magistrat der Stadt Bochum die Bitte ergangen, in jener Gegend, die durch zahlreiche Lustmorde in jüngster Zeit eine so traurige Berühmtheit erlangt hat, eine ständige Criminalpolizeibehörde nach dem Muster der hauptstädtischen Geheimpolizei zu errichten. Liegt wirklich ein formulirtes Ansuchen vor (privatim sind ähnliche Wünsche, wie bekannt, schon wiederholt geäußert worden), dann dürfte an der Zustimmung des Herrn v. Puttkamer kaum zu zweifeln sein. Es muß entschieden etwas geschehen, um jenen entsetzlichen Thaten vorzubeugen, welche in ganz Westfalen die Gemüther bedrücken.

Die letzte „Provinzial-Correspondenz“ widmet ihren Artikel dem zurückgetretenen Finanzminister Bitter. Nachdem sie die Hauptdaten aus seinem Lebensgange hervorgehoben und besonders seine dreijährige, unter schwierigen Verhältnissen erfolgreiche Wirksamkeit als Finanzminister charakterisirt hat, schließt der Artikel wie folgt: „An die Aufgabe der Finanzreform, dem Reiche und dem Staate neue Mittel zuzuführen, um neuen Aufgaben zu genügen, namentlich aber an den Stellen Erleichterung zu schaffen, wo die bestehenden Auflagen, besonders bei der Nothwendigkeit ihrer Vielfältigung durch Communalzuschläge, allzu drückend geworden sind, setzte der Minister seine ganze Kraft und seine reiche Erfahrung. Aber es gelang ihm nicht, für seine Vorschläge das Entgegenkommen der parlamentarischen Körper zu finden, weder im Reichstage, obwohl er die Vorlagen zur Annahme bei den verbündeten Regierungen gebracht hatte, noch im Landtage. Der König hat das unermüdlige Streben des scheidenden Ministers durch Verleihung des Rothen Adlerordens erster Klasse

mit Eichenlaub mittels einer Cabinetsordre geehrt, welche den königlichen Dank in Ausdrücken hoher Anerkennung bekundet.

Der neue Finanzminister, Herr Scholz, hat am Montag sofort seine Functionen übernommen. Schriftstücke von diesem Tage tragen bereits seine Unterschrift. Eine Vorstellung der Beamten des Ministeriums hat noch nicht stattgefunden. Bei Herrn Sobrecht erfolgte sie in der minder feierlichen Form, daß der Minister sich einige Zeit nach seinem Amtsantritt in den einzelnen Bureau des Ministeriums umherführen ließ. Im Reichschatzamt erschien Herr Scholz zum letzten Male am Sonntag, wo er nur einen Bureaubeamten antraf, von dem er sich verabschiedete.

Guten Vernehmen nach hat der Finanzminister Bitter kurz vor seinem Rücktritt ein Reskript an die Provinzialbehörden erlassen, in welchem nicht bloß im Rahmen des gegenwärtigen Etats zur äußersten Sparsamkeit aufgefordert wird, sondern gleichzeitig die bestimmte Erwartung Ausdruck findet, daß für die Aufstellung des nächstjährigen Etats keine übermäßigen Mehrforderungen maßgebend werden. Mehrfach, und hauptsächlich von konservativen Blättern, wird das erwähnte Reskript dahin aufgefaßt, daß bei den Beamtengehältern Reduktionen eintreten würden, und es wird u. a. befürchtet, daß besondere Remunerationen und einmalige Gehaltszulagen die jetzt nach Maßgabe des Etats zulässig sind, fortan in Wegfall kämen. Die Ersparnisse, die auf diese Weise zu erzielen sind, erscheinen indeß zu geringfügig, als daß die Regierung auf dieselbe Gewicht legen sollte.

Einem unserer Minister soll, wie von einem Bericht-erstatte mitgetheilt wird, eine immense Erbschaft, die auf vierzehn Mill. Pfund Sterling veranschlagt wird, zugefallen sein. Dieser Betrag, es sind rund 280 Mill. Mark, soll ihm oder vielmehr seiner Frau laut Testament einer in England verstorbenen alten Dame zugefallen sein. Diese Dame hatte, so wird berichtet, als Universalerin ihres Gesamtvermögens, welches sieben Millionen Pfund in Baarem und ebensoviel in Grundbesitz repräsentirt, eine Dame eingesetzt, bei der sie einst Pathenstelle versehen hatte. Die Englischen Gerichte hatten lange Zeit vergeblich nach der Erbin recherchirt, bis dieselbe endlich als die Gemahlin eines unserer Minister ausfindig gemacht wurde. Wir geben diese Notiz mehr in der Hoffnung als in der Ueberzeugung, daß sie sich bewahrheiten möge, auch wenn die in Frage kommende Summe eine weit geringere sein sollte. Uebrigens kann mit dem erbenden Minister nur Herr Dr. Lucius gemeint sein, dessen Gemahlin be-

### Täuschungen.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

Ewald hatte sie mit keinem Worte unterbrochen; er wollte sehr ernst und ruhig bleiben.

„Mein Gott, Sie haben heute die Gelehrtenmiene aufgesetzt“, rief sie plötzlich im heitersten Tone; „wenn ich Sie heute zum ersten Male sähe, so würde ich mich wahrhaftig vor Ihnen fürchten und würde Sie zu der Klasse jener beiden unglücklichen Liebhaber der Kalkschwämme — so heißen sie ja wohl? — rechnen, und da haben Sie ein über die Maßen ernsthaftes Buch mitgebracht. Allein, daraus wird heute nichts, stecken Sie es nur wieder ein, sammt der häßlichen Maske, die Sie da vorgenommen und die Sie gar nicht kleidet; mir sind seit gestern allerlei Gedanken durch den Kopf gegangen, von denen ich mit Ihnen sprechen muß. Sagen Sie mir, wie ertragen Sie es nur schon zwei Jahre in dieser kleinen Stadt, die hier, hoch im Norden, isolirt, weder durch die Natur, noch durch das geistige Leben irgend etwas bietet, die nur so öde und unerträglich schon in den wenigen Wochen erscheint. Warum streben Sie nicht fort? was fesselt Sie hier? Einem Manne, wie Ihnen, müßte es ein Leichtes sein, einen Ruf an eine andere Universität zu bekommen. Die Atmosphäre hat hier etwas Erstarrendes, Tödtendes, sind denn die alten Professoren hier so unwiderstehlich, daß Sie sich von ihnen nicht trennen können?“

Er mußte lachen. „Ich sagte Ihnen früher schon“, entgegnete er, „wir Männer der Wissenschaft sind ziemlich unabhängig von der äußeren Umgebung, wir —“

„Können Sie denn fortgesetzt studiren, wenn Ihnen nicht von Außen neue, belebende Elemente, geistige Anregungen zugeführt werden?“ unterbrach sie ihn. „Ich habe gehört, daß die hiesige Universität, ihrer ungünstigen Lage halber, nicht einmal viel besucht wird, daß die Professoren ungern hierher kommen und deshalb ein Bestand uralter, langweiliger Herren

existirt, und unter diesen bleiben Sie? Wissen Sie nicht, daß auch der kräftigste, gesundeste Baum zuletzt verkrüppelt und verdorrt, wenn ihm der rechte Boden fehlt, in dem er Wurzel schlagen kann, wenn er nicht Luft und Sonnenschein hat? Sie brauchen Beides.“

Ewald wollte gerade heute mit Leonie nicht über sich selbst und sein Leben reden, und wünschte das Gespräch in ungefährliche Bahnen zu lenken. Er entgegnete deshalb ausweichend: „Die meisten Menschen sind einmal an die Scholle gebunden; es ist nicht Jeder so glücklich wie Sie, gnädiges Fräulein, alljährlich im Sommer mühelos hierhin und dorthin, wo es eben am schönsten ist, ziehen zu dürfen. Sie sprachen neulich von einer, von der Fürstin geplanten Reise nach den italienischen Seen, auf der Sie sie begleiten würden. Ich besitze ein interessantes Buch, das Ihnen in dieser Hinsicht nützlich sein könnte.“

„D nein, Sie entschleppen mir nicht“, rief Leonie, die Hand abwehrend gegen ihn ausstreckend, „ich verlange eine Antwort. Wollen Sie hier bleiben?“

„Vorläufig ja“, entgegnete er fest.

Sie lehnte sich tief in den Sessel zurück und schwieg. Es sah fast so aus, als ob sie sich von seiner kurzen Zurückweisung verletzt fühlte; dann aber hellten sich ihre Züge allmählich auf, und während ihre Finger den schmalen Goldreif, der ihren weißen Arm umschloß, spielend hin und her schoben, daß der einzige, große Brillant der ihn schmückte, im Sonnenlichte funkelte, kränzelte ein Lächeln ihre Lippen.

„Würden Sie es auch verschmähen, nach der Residenz zu kommen?“ fragte sie, ohne aufzuheben.

Er fühlte alles Blut zum Herzen dringen, so daß es ihm einen Augenblick lang fast der Athem benahm.

„Es liegt keine Aussicht dazu vor“, entgegnete er mit mühsam beherrschter Stimme.

„Doch vielleicht“, sagte sie. „Der Professor an der dortigen Sternwarte ist alt und hilflos, ich hörte davon sprechen, daß man an einen Ersatz für ihn, oder doch an eine theilweise Vertretung dachte. Der sechszehnjährige Erbprinz

behauptet, sich speciell für Astronomie zu interessieren“, fügte sie mit leichter Ironie hinzu, „ich glaube, er besucht zuweilen Nachts die Sternwarte und läßt sich die verschiedenen Instrumente, ihren Werth und ihre Bedeutung erklären. Ich könnte Durchlaucht darauf aufmerksam machen, daß für den jugendlichen Prinzen ein jüngerer, geistvollerer Lehrer auf diesem „wichtigen“ Gebiete von Bedeutung wäre, daß es gewiß kein Zufall, sondern eine ganz sichtbare Fügung sei, daß ich thätigstes Weltkind einen so großen Gelehrten entdecken mußte; Durchlaucht ist für solche Auffassungen sehr empfänglich, ich bin nicht ohne Einfluß auf sie, auf den Fürsten, auf den Minister, man verwöhnt mich am Hofe, und was ich erreichen wollte, ist mir noch stets geglückt; wenn ich wüßte, daß Sie kämen, wenn man Sie rief —“

Sie hatte die Lider tief über die Augen gesenkt, jetzt hob sie sie langsam und der Blick der braunen, strahlenden Augen überfluthete ihn wie ein heißer Strom. Er strich mit der Hand über die Stirn und athmete tief auf.

„Lassen Sie mich hier“, sagte er gepreßt, „es ist besser so — wie sollte es enden?“

Sie schien die letzten Worte zu überhören und rief ungeduldig: „Seien Sie nicht philiströs, das paßt für sie nicht. Was wollen Sie hier? Dort wird sich Ihnen eine neue Welt eröffnen, unsere Hauptstadt ist der Mittelpunkt des geistigen Lebens, von allen Seiten strömen Künstler und Gelehrte dort zusammen, ich habe es früher kaum beachtet, hier erst, in diesem tödtenden Einerlei des Lebens, habe ich es erkannt, was uns dort geboten wird. Ich höre — ich selbst verstehe davon nichts — daß die dortige Universität nicht nur die beste des Landes, sondern weit und breit, sein soll — nun, Sie werden das wissen! Ihnen bietet sich der Verkehr mit gelehrten und interessanten Leuten aller Art, dazu Bücher, mehr als Sie brauchen und lesen können, und zu der Ruhe und Erholung von der Arbeit, die auch Sie nicht entbehren können, gerade so wenig als ein anderer Mensch, finden Sie nicht nur ein Casino mit einem halben Duzend Whist- und P'hombrepartien, wie hier, sondern ein gutes

kanntlich eine Dame aus England ist, deren Familie sehr bedeutenden Grundbesitz in der Gegend von Glasgow hat.

Die Blätter des Centrums bringen keine Silbe über das dem Abgeordneten Dr. Windthorst zugeordnete Billens-Geschenk. Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß die erste hierauf bezügliche Nachricht in dem „Deutschen Tageblatt“ stand, bei welchem Herr Christoph Joseph Cremer beschäftigt ist, der als ehemaliges Mitglied der Centrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses mit den frondirenden Elementen der betreffenden Kreise immer noch einige Fühlung hat. Herr Christoph Joseph Cremer hat früher schon den Versuch gemacht, die Popularität Windthorst's bei der Centrumsfraktion abzugraben. Er hatte damit bekanntlich kein Glück und wurde, als er Politik auf eigene Faust trieb, von der Centrumsfraktion kurzer Hand exkludiert. Daß das ihm nabestehende Blatt den Plan der erwähnten Parteidotation für Herrn Windthorst vor der Zeit an die Öffentlichkeit brachte, ist jedenfalls recht charakteristisch, selbst wenn ein Zufall es so gefügt haben sollte.

Nach Berichten aus Alexandrien ist ein Conflict zwischen Arabi und Derwisch bevorstehend, weil ersterer verlangt, der Khebidive solle auch mit Derwisch nur durch das Ministerium verkehren. Das Ministerium ist übrigens von Kairo nach Alexandrien zurückgekehrt. Arabi glaubt zuversichtlich, er werde der Türkei, England und selbst ganz Europa widerstehen können. Er sandte 1400 Mann nach Abukir und erklärte, er werde nicht nach Konstantinopel gehen. — Die deutsche Regierung hat mit den Regierungen Frankreichs und Italiens vereinbart, daß die deutschen Angehörigen in Port Said nöthigenfalls auf den Schiffen Frankreichs und Italiens Schutz finden können.

### Marine.

Wilhelmshaven, 7. Juli. Gestern Nachmittag wurde das an Bord des Maschinenkutschiffes — Corvette „Bineta“ — eingeschiffte Maschinenpersonal durch den stellvertretenden Chef der Marine-Station der Nordsee, Herrn Contre-Admiral Graf von Monts, im Beisein des Kommandeurs der 2. West-Division und des Stations-Ingenieurs inspiziert. — „Bineta“ wird, nach dem die diesjährige Ausbildung des Maschinenpersonals beendet, mit der Abklärung behufs Aufstellung der Stationen — Der katholische Marine-Stationssparrer Wisemann hat sich nach Beendigung seiner Dienstgeschäfte hier selbst, nach Kiel zurückgeben.

Die in Bremen erbauten Torpedoboote haben bei den Probefahrten eine ganz außerordentliche Fahrgeschwindigkeit gezeigt; das Boot „Scharf“ soll 19 Knoten in der gemessenen Meile durchgelaufen haben. Wenn das wirklich richtig ist, so wäre dies Fahrzeug jetzt das schnellste Kriegsschiff der Welt. Seit zwei Jahren galt als solches das Depeschenschiff „Zris“, welches sich jetzt bei der Flotte vor Alexandrien befindet. Es hat einmal 18 1/2 Knoten gemacht, hat später aber nicht mehr als 17.977 Knoten erreicht.

Kiel, 6. Juli. Die Corvette „Nymph“, Commandant Corv.-Capt. Dieter, traf gestern Nachmittag auf der Rheide von Sahnig ein und ging demnächst nach Eckernförde weiter. — Das Kanonenboot „Wolf“, 4 Geschütze, Commandant Corv.-Capt. Strauch, verließ am 11. Mai cr. Ctesoo und traf am 18. dess. Mts. in Shanghai ein. — Die Fregatte „Niobe“, Commandant Capt. zur See Menning, ist gestern in Dartmouth angekommen. An Bord Alles wohl.

### Sokales.

\* Wilhelmshaven, 7. Juli. Der stellvertretende Amtshauptmann Herr Polizei-Inspektor v. Winterfeld ist auf 6 Wochen beurlaubt und Herr Polizeikommissar Hippe aus Hannover mit der Wahrnehmung der Geschäfte des hies. Königl. Amtes beauftragt worden.

\* Wilhelmshaven, 7. Juli. Heute Abend soll im Berliner Garten bei günstiger Witterung das vierte Sertelt-Concert abgehalten werden.

Wilhelmshaven. Im Interesse des reisenden Publikums machen wir nochmals auf die sehr vortheilhaften Einrichtungen aufmerksam, welche im Bezirk der Königl. Eisenbahndirektion zu Hannover für Erholungsreisen nach der Schweiz, Tyrol, Schlesien, Schweden und Norwegen z.

Theater, schöne Concerte, Vorlesungen, ein buntes Gesellschaftstreiben, Sie haben darunter zu wählen. „Indes,“ fuhr sie, den Arm auf die Lehne des Sophas stützend und sich zu ihm herüberneigend, fort, „ich bin nicht ganz selbstlos, ich hoffe, daß Sie trogaldem hin und her auch noch ein wenig Zeit für mich übrig haben werden, daß ich die mir so lieb gewordenen Lesestunden mit Ihnen nicht ganz entbehren darf, daß ich Ihnen ein Lied singen, mit Ihnen unbefangenen sprechen darf, wie hier; genug, daß ich weiß, unter alle den gleichgiltigen, schwachenden Menschen, die mich umgeben, einen Freund zu haben. Würde ich mich darin nicht täuschen?“

Sie sah ihn mit einem sonnigen Lächeln an und er antwortete: „Wie können Sie zweifeln!“

„So wollen Sie kommen?“ rief sie freudig.

Ein Chaos wiederfreitender Gefühle wogte in ihm durch-einander, sein besseres Ich rief: Nein, und immer wieder nein, und doch waren es wunderbar verlockende Bilder, die sie vor ihm entrollte.

„Lassen Sie mich Ihnen danken für alle Ihre Güte, für Ihre Theilnahme an meinem Geschick,“ sagte er, ihre Hand küssend, „und dann gestatten Sie, daß ich Ihnen heute noch die Antwort schuldig bleibe, es ist ein ernstes Ja oder Nein, das ich nicht übereilt aussprechen darf.“

Sie sah ihn fast traurig an und sagte: „Ich muß ja wohl zufrieden sein und geduldig warten, was Sie beschließen; doch,“ fügte sie schon wieder lächelnd hinzu, „können Sie es mir nicht verbieten, von Ihren klugen Ueberlegung das Beste zu hoffen.“

Und er überlegte; er wollte ruhig prüfen, und doch schien ihm das lange unmöglich. Er war zu aufgeregter, die Gedanken überstürzten sich in ihm. Er machte einen weiten Gang zum Thore hinaus, und auf der einsamen Landstraße, während der kühle, herbstliche Wind um seine Stirn strich, wurde er gesammelt. „Lassen Sie mich hier, es ist besser so,“ hatte er zu Leonie gesagt, „wie soll es enden?“ Wie soll es enden? fragte er sich auch jetzt, wenn der Zauber, der ihm Herz und Sinne gefangen genommen hatte, fortwährte, wenn er in ihrer

während der Sommermonate getroffen sind. Von den Stationen Hannover, Hildesheim, Elze, Celle, Uelzen, Lüneburg, Harburg, Hamburg, Minden, Bielefeld, Bremen, in der Richtung nach Frankfurt a. M., auch von Göttingen, Kassel und Osnabrück (von letzterer Station nicht nach Hamburg) werden an diejenigen Reisenden, welche eines der in Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und Hamburg zum Verlaufe ausliegenden Sommer-Rundreise-Billets von meist 30tägiger, zum Theil noch längerer Gültigkeitsdauer zu benutzen beabsichtigen, Anschluß-Retour-Billets mit ermäßigten Preisen und sechs wöchentlichen Gültigkeitsdauer ausgegeben, falls zugleich mit jedem Billet ein Bon gelöst wird, welcher binnen 10 Tagen bei Abgang des Rundreise-Billets in Frankfurt a. M., resp. Berlin, Leipzig, Hamburg in Zahlung zu geben ist. Auf diese Weise kommen bei nahezu sämtlichen überhaupt bestehenden Rundreise-Verkehren die üblichen Fahrpreismäßigungen den Reisenden schon innerhalb des Direktionsbezirks Hannover zu gute und die Reisenden können noch während der Fahrt sich definitiv darüber entscheiden, welches Rundreise-Billet sie in Frankfurt a. M., resp. Berlin u. s. w. lösen wollen. Für den geringen Preis von 20 Pf. ist eine Nachweisung der während der Sommermonate auf Stationen des Direktionsbezirks Hannover verkäuflichen Rundreise-Billets, sowie der Ausgabe-Stationen und Preise der oben erwähnten sechs wöchentlichen Anschluß-Retour-Billets nebst Bous und derjenigen bestehenden Rundreise- und Saison-Billets, welche in Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und Hamburg unter Anrechnung des Bous gelöst werden können, durch die Billet-Expeditionen im Eisenbahndirektionsbezirk Hannover zu beziehen.

Wilhelmshaven. Zur Warnung für Patentinhaber theilt die „Zeitung für Oberheslen“ folgenden Fall als Beweis mit, wie peinlich das Reichspatentamt vorgeht und wie streng es die vorgeschriebenen Fristen innehält. Am 3. v. M. hatte ein Patentinhaber seine Patentsteuer dem Amte zu zahlen. Derselbe schickte die Steuer, da ihm die Zeit mangelte, das Geld selbst hinzutragen, demselben zur Post ein, und es traf das laut Postschein vom 3. v. M. auch ausgegebene Geld bei der Kasse erst am 4. v. M. (Sonntag) ein. Das Patentamt (das nun erst Montag in Besitz kam) löschte infolge dessen dem Patentinhaber das Patent und sandte die durch die Post gesandte Steuer zurück. Alle Reclamationen hiergegen halfen nichts.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

— k. Schortens, 6. Juli. Die Eheleute Hm. Meinen Eilers und Frau feierten heute das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Um 5 Uhr verkündete Glockengeläute den Anfang der kirchlichen Feier. Hierauf fand die Begrüßung in Gerdes Wirthshaus hieselbst statt. Von Sr. Königl. Hoheit unserem Großherzog traf ein sehr schönes Geldgeschenk ein, auch von unseren Gemeindebürgern wurde ein passendes Geschenk überreicht. Wir wollen wünschen, daß sich das Jubelpaar noch lange Jahre der besten Gesundheit erfreuen möge. — Die Feuernte ist hier im vollen Gange und sind schon allenthalben Mehde-Verkäufe ange-seht.

Gens, 5. Juli. Von Seiten des Vorsitzenden des landwirthschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland ist vor einiger Zeit an die betreffenden Zweigvereine ein Schreiben über versuchsweisen Anbau der Zuckerrübe ergangen. Den Hauptanlaß zu diesem Schreiben gibt wohl der Rückgang im Rappsbau und die dadurch alterirte Fruchtfolge, besonders in der Marsch, sowie der Anbau einer Pflanze, die den Rappsbau zu ersetzen am geeignetsten erscheint. Der Rappsbau ist wohl hauptsächlich wegen des in Folge der sogenannten Wurmkrantheit so überaus geringen und schlechten Ertrages und zugleich des niedrigen Preises dieses landwirthschaftlichen Productes zurückgegangen oder von vielen Landwirthen sogar gänzlich ausgegeben. Diese Einschränkung im Rappsbau läßt sich in der Marsch wegen der damit verbundenen oder daraus folgenden profitablen Fruchtfolge nur sehr schwer verschmerzen; ja der Rappsbau ist in Ostfriesland für einen rationellen landwirthschaftlichen Betrieb fast unentbehrlich und wird es bleiben,

Nähe blieb. Es war gut, wenn nun nach wenigen Tagen die Trennung kam, dann würde er noch eine Zeit lang nach ihrer holden Gegenwart sich sehnen und dann eine schöne Erinnerung an einen kurzen, schnell verwichenen Traum behalten. Das durfte er — bei Gott, es war kein Unrecht. Jeder Mann, gewiß ein jeder, bewahrt im tiefsten Grunde seines Herzens irgend ein geliebtes Bild, einen Namen, den er Niemandem, auch seiner Gattin nicht, nennt; kam ihm dieses Jugendglück um einige Jahre später als Andern, so war es darum nicht minder harmlos, nicht minder ungefährlich. Sie eine Hofdame, von allem Glanz und Luxus des Lebens umgeben, er ein armer Professor! Man konnte sich nichts Gefährlicheres denken! So meinte er. Er wollte ihr morgen sagen, er habe sich's überlegt und wolle die Stelle seines Wirkens, den er auch seiner Mutter liebgewordenen Ort, nicht verlassen; die Hauptstadt sei ihm zu geräuschvoll, zu zerstreut — dann war die Sache abgethan und er wartete, bis einmal — nach Jahren vielleicht — ein Ruf von einer andern Universität an ihn erging. Vielleicht aber kam dieser Ruf nie, vielleicht erst wenn er alt und der rechten Schaffensfreudigkeit beraubt war; man vergaß ja so leicht die Lehrer an dieser fernab gelegenen Universität, es war schon so mancher tüchtigen Kraft hier so ergangen, und er hatte deshalb damals, vor zwei Jahren, lange geschwankt, ob er den Ruf hierher annehmen sollte. Er gehörte nicht zu den Menschen, die es verstehen, sich in Erinnerung zu bringen, ihr Licht auf den Scheffel zu stellen, dazu war er zu stolz und zu bescheiden. Jetzt bot sich ihm eine glänzende Zukunft, Leonie hatte Recht, die dortige Universität hatte weithin einen bedeutenden Ruf, er fand die beste Quellen für seine Arbeiten, man gewährte dort die umfangreichsten Mittel die Verbindung mit dem Erbprinzen mußte ihn auch dem Fürsten näher führen, er konnte auf dessen Gerechtigkeit hoffen, der Sternwarte die besten, theuersten Instrumente zuzuführen; hier sah er sich überall beschränkt, eingeengt, dort weitete sich ihm das Leben und Streben nach jeder Richtung hin. Und diese glänzende Aussicht, um die ihn Tausende beneidet hätten, sollte er auf-

bis ein zweckmäßiger Ersatz dafür ausfindig gemacht ist. Da aber günstige Erfolge im Vobenertrage auch jetzt noch nicht damit erzielt worden sind, so ist die Landwirthschaft nunmehr gewissermaßen genöthigt, sich nach dem Anbau einer anderen Fruchtpflanze umzusehen, die günstigere und bessere Erträge, als der Rapps liefert und wieder eine ähnliche Fruchtfolge mit sich bringt. Wir müssen es daher freudig begrüßen, daß vom Vorstande des Hauptvereins die erste Anregung nach Ersatz für den doppelten Verlust ausgeht. Und dazu dürfte der Zuckerrübenanbau unter den gegenwärtigen Umständen sich mit am ersten empfehlen, weil er, wenn der Boden in Ostfriesland sich eben so gut wie der im Dithmarschen u. s. w. dazu eignen sollte, mit der Zeit den besten Ertrag versprechen dürfte. Es wäre daher zu wünschen, daß sämtliche Zweigvereine sich entschließen, dahin zu wirken, daß in jedem Zweigvereinsbezirk künftiges Jahr wenigstens einige Hectare mit Zuckerrüben bebaut würden. Gegen diese Zeit könnte jeder Zweigverein sich über den Zuckerrübenanbau gehörig informieren haben. (Dtsfr. Ztg.)

Zevel, 5. Juli. Se. Königl. Hoheit der Großherzog besichtigte heute Morgen die Stadt und fuhr dann um 11 Uhr Vormittags unter Benutzung der neuen Chaussee Zevel-Carolinensiel über die „goldene Linie“ und Carolinensiel nach Forumerfiel. Nach der Rückkehr, die gegen 4 Uhr Nachmittags erfolgte, wurde im Schlosse das Diner eingenommen. Später besah der hohe Herr noch die in diesen Tagen fahrbar gewordene Eisenbahnstrecke Zevel-Landesgrenze, und um 6 1/2 Uhr erfolgte per Extrazug die Rückfahrt nach Rastede. Die Stadt war auch heute reich besaggt. — Unser Männerturnverein wird am nächsten Sonntag eine Turnfahrt nach Wittmund machen und dem dort neu gegründeten Turnverein einen Besuch abstatten. An dem Turnfest in Leer werden sich aus hiesiger Stadt etwa 12 bis 20 Turner betheiligen. (Dts. Ztg.)

Oldenburg, 6. Juli. Die „Old. Ztg.“ schreibt: Dem Vernehmen nach wird der Geh. Oberbaurath Buresch am 1. Oktober cr. die technische Leitung der Kiel-Eckernförde-Fleensburger Eisenbahn übernehmen. Welche allseitige Anerkennung dem genannten Herrn im Kreise seiner Fachgenossen zu Theil wird, documentirt sich unter Anderem auch in einem an die oldenburgische Eisenbahndirektion gerichteten Schreiben der geschäftsführenden Direktion des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, in welchem es heißt: „Die in dem gefälligen Schreiben vom 11. Juni enthaltene Mittheilung, daß Herr Geh. Oberbaurath Buresch am 1. Oktober cr. aus der dortseitigen gehobren Verwaltung ausscheide, wird gewiß in weiten — und nicht allein technischen — Kreisen innerhalb des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen das aufrichtigste Bedauern hervorrufen, und insbesondere wird, wie wir überzeugt sind, die technische Commission die langjährige Theilnehmerschaft des Herrn Geheimen Oberbauraths Buresch schmerzlich vermissen.“

Hannover, 5. Juli. Der Kunstschütze Dr. Carver begann gestern Nachmittag kurz vor 6 Uhr in Bella Vista vor einem distinguirten, wenn auch nicht allzu zahlreichen Publikum seine Produktionen. Dr. Carver, dessen schlanke und hohe Gestalt durch ein sehr kleidsames Costüm, bestehend aus dunkelblauer Sammethaube, eng anliegendem Reitbeinkleid, bis hoch an die Lenden reichenden Reitstiefeln und breitrandigem Prariehut, in außerordentlich günstiger Weise hervorgehoben wurde, trägt in seinem angenehmen und doch markirten Gesicht die Zeichen ganz besonderer Ruhe und Energie. Das blaue Auge blickt scharf und sicher um sich her. Die Sicherheit, mit der der Schütze mittelst seiner Repetirgewehre die kleinsten Objekte trifft, ist eine bewundernswürthe; in die Luft geworfene Brettstückchen von 15 Quadracentimetern, Mauersteine und Mauerstückchen werden mit Einzel- und Doppelschüssen getroffen und zersplittert, ehe dieselben im Falle den Boden erreichen; eine Münze, die dem Schützen entgegengeworfen wurde, ward im Mittelpunkte von dem Schosse durchlöchert. Leider mußten diese hochinteressanten Uebungen mit dem Repetirgewehre eingestellt werden, nachdem bemerkt worden war, daß einzelne der Geschosse die etwa

geben, und weshalb? Weil er die Nähe eines schönen Mädchens fürchtete?! Er mußte vor sich selbst darob erröthen! War er denn nicht ein Mann, ein ernster, willensstarker Mann, der schon so manchen Kampf mit sich und der Welt bestanden, konnte er der Gefahr, auch wenn sie nahe war, nicht aus dem Wege gehen? genügte denn das stolze Wort: „ich will“, nicht, sie zu beseitigen? wenn überhaupt eine Gefahr vorhanden war! Hier hatte Leonie in der ungewohnten Stille, bei dem gänzlichen Mangel an Zerstreuung und zugendem Umgange, den Verkehr mit ihm gern festgehalten; dort mitten in dem glänzenden Hofleben, umgeben von unzähligen Anbetern, von Fest zu Fest, von Genuß zu Genuß schwärmend, würde sie ihn kaum beachten, er hatte nicht einmal Gelegenheit, in ihre Nähe zu kommen. Und um eines solchen Phantoms willen sollte er seine ganze Zukunft auf's Spiel setzen — es wäre thöricht, unmännlich, geradezu kindisch! Er war entschlossen, morgen Leonie zu sagen, daß er bereit sei, einem etwaigen Rufe nach der Residenz zu folgen. Vielleicht überschätzte sie ihren Einfluß, vielleicht wendete sie ihn gar nicht an, weil sie, in den Strudel des Hoflebens hineingerissen, seine Person, ja seinen Namen vollständig vergaß; dann aber durfte er sich nicht den Vorwurf machen, eine glänzende Aussicht verschert, um thörichter Bedenken willen von der Hand gewiesen zu haben.

Er fühlte sich nach diesem Entschluß beruhigt; eine frohe Zuversicht war über ihn gekommen, er meinte, jetzt mit sich selbst abgerechnet und sich die Dinge klar vor Augen gestellt zu haben, wie sie wirklich waren.

In dieser Stimmung kam er nach Hause und trat mit einem fröhlichen Grusse auf den Lippen zu seiner Mutter ins Zimmer. Er fand sie am Schreibtische sitzend und eben beschäftigt, einige eng beschriebene Bogen bei Seite zu legen.

„Guten Abend, Ewald,“ sagte sie freundlich. „Ich habe den stillen Nachmittag zu einer langen Epistel an Eveline benützt.“

(Fortsetzung folgt.)

13 Meter hohe Schutzwand durchschlagen hatten, und zum Schrooßschießen mit dem Doppelgewehre, sowie später zum Schießen mit dem Pistol übergegangen werden. Alle diese Produktionen zeigten von einer vollendeten Meisterschaft und Trefflichkeit, wie man solche sich vorzustellen kaum vermag, wenn man nicht selbst Augenzeuge des Schauspiels ist. Apfelsinen, Glaskugeln, welche der Schütze selbst wirft und dann durchschießt, Doubletten, d. h. Doppelschüsse auf durch die Maschine geschleuderte Glaskugeln, Schießen mit einer Hand und von der Hüfte aus wechselten in ununterbrochener Reihenfolge, so daß dem Kunstschützen insbesondere von den vielen anwesenden hohen Militärs und sonstigen schiefhütigen Herren der ungetheilte Beifall gezollt wurde.

**Nordhorn, 2. Juli.** Ein hiesiger Herr hatte Fischruthe gelegt, um Hechte zu fangen, und war nicht wenig erstaunt, als er fand, daß die Angel mitsammt dem Köder sich nicht nach unten ins nasse Element, sondern nach oben in die luftigen Regionen einer Erle, welche das Wasser überschattete, verirrt hatte. Auf Zerrn und Reizen an der Schnur ließ sich aus den Zweigen der Erle ein heiseres Krächzen vernehmen und es kam mit gestäubtem Gefieder ein mächtiger Fischweiser niedergerauscht. Der biedere Vogel hatte beim Verschlucken des Köders die Angel übersehen.

**Einbeck, 4. Juli.** Die Vorarbeiten zur Almbahn werden jetzt in energischer Weise betrieben. Nachdem in voriger Woche eine Versammlung der an der Bahn interessierten Eigentümer der Gärten vor dem Osterthore u. auf hiesigem Rathhause stattgefunden, trat heute die Abschätzungscommission für die Entschädigungen in hiesiger Feldflur zusammen — auch ist bereits der für den Bahnbau designirte Baumeister, Ingenieur Fischer aus Berlin, zu dauerndem Aufenthalt hier eingetroffen.

**Einbeck, 5. Juli.** Zu Anfang dieser Woche erregte ein eigenartiger Vorfall in der ersten Mädchenschule der hiesigen Volksschule nicht geringe Aufregung. Es wurden Mädchen in größerer Zahl von Schreitkrämpfen u. befallen und mußten zu Hause geführt werden. Obwohl nun ernstliche Nachforschungen nicht zu besorgen sind, so ist doch die Erscheinung so besonderer Art, daß ihrer Veranlassung eifrig nachzuforschen sein dürfte. Ob letztere vielleicht in der Ueberfüllung des Schulraumes mit 73 Kindern bei schwüler Atmosphäre und bei vielleicht mangelhafter Ventilation zu suchen ist, wird sich zeigen müssen.

**Berden, 5. Juli.** Der durch Urtheil des hiesigen Schwurgerichts vom 8. März cr. wegen Mordes zum Tode verurtheilte Häusling Wilhelm Koblitz aus Katenstedt ist vom Kaiser durch Cabinetsordre vom 19. Juni cr. zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt.

### Die Frau in Schicksalsnöthen.

Nicht immer liegt es in der Macht der Frau, die Gefahren, die ihr eheliches Glück bedrohen, abzuwenden. So lange sie nur gegen Character, Eigenthümlichkeiten, Launen und Schwächen des Gatten zu kämpfen hat, darf sie sich nicht für zu beklagenswerth halten. Jeder muß eben mit dem Andern Gebuld haben. Anders ist es, wenn sie allmählig erkennt, daß sie sich in dem Manne ihrer Wohl getäuscht hat. Wenn sie zu spät entdeckt, daß er ihrer Liebe und Achtung nicht werth ist und durch selbstverschuldetes Unglück ihr Leben an seiner Seite zu einer fortgesetzten Qual gestollt.

Gestatten es ihr die Verhältnisse, ihr Loos von dem eines so unwürdigen Gatten zu trennen, so ist es besser, eine solche schwache Fessel zu lösen, als ein elendes Dasein ohne Hoffnung auf Besserung durch lange Jahre hinzuschleppen. Steht sie aber hilflos und mittellos da, muß sie um ihrer Kinder willen das drückende Joch ertragen, dann gebührt fast übermenschlicher Muth dazu, Fassung und Würde zu behaupten. Nur Gottvertrauen, strenges Pflichtgefühl und edler Stolz vermag sie aufrecht zu erhalten. Stumm muß sie ihren Jammer in ihr Inneres verschließen, denn in keines Menschen Macht liegt es, ihr Trost und Hilfe zu spenden. Es giebt Wunden, die so tief und schmerzhaft sind, daß auch die leiseste Berührung ihre Pein verdoppelt; nicht einmal ahnen lassen darf man das schwere Leid, denn das Gebot der Ehre fordert unverbrüchliches Schweigen. In solcher Lage mit eiserner Willenskraft das Leben zu ertragen, keinen Zoll breit vom Wege des Rechtes abzuweichen, das erfordert mehr Heldenthum, als die Tapferkeit des lorbeergetränkten Kriegers, der Blut und Leben im ruhmvollen Kampfe für das Vaterland opfert.

Der einzige Stern am verbunkelten Himmel einer solchen Veklagenswerthen ist die Liebe zu ihren Kindern. Ihr körperliches und geistiges Gedeihen, die dankbare Zärtlichkeit, mit der sie an ihrer treuen, unermüdeten Mutter hängen sind die Lichtblicke in ihrem traurigen Dasein. Wenn schwerer Kummer Nacht den Schlaf von ihren müden Augen scheidet, dann mildert der Anblick der sorglos schlummernden Liebtinge die Herbigkeit ihres Schmerzes. Das Bewußtsein, mit unerschütterlicher Sorgfalt den Keim des Guten in den jungen Herzen zu erwecken und pflegen, der einzige Hort der unschuldigen Wesen zu sein, verleiht ihr immer neue Kraft zu geduldigem Ausharren. Oft findet dieser bange Kampf dennoch einen versöhnlichen Abschluß. In dem Glücke ihrer Kinder, die sie zu tüchtigen, wackeren Menschen herangebildet hat, kann sie Ersatz finden für die geopferten Jugendjahre. Wenn dann die liebevolle Sorgfalt ihrer Kinder und Enkel ihr Greisenalter dankbar zu verschönern sucht und sie sich nach all den schweren Lebensstürmen im langentbehrten Hafen beglückender Ruhe geborgen sieht, dann erfüllt sie das Bewußtsein mit gerechtem Stolze, als Siegerin aus dieser harten Prüfung hervorgegangen zu sein.

Aber auch unverschuldetes Unglück kann treuliebende Gatten so schwer treffen, daß unerschütterliche Standhaftigkeit dazu gehört, es mit Ergebung zu tragen. Körperliches Leiden kann den Ernährer der Familie unfähig machen, für die Seinigen zu sorgen; seine Lebenslage war vielleicht bisher nicht günstig genug, um ausreichende Mittel für Zeiten der Noth erübrigen zu können. Dann belastet neben dem Gram um den Lebenden die Sorge um die gefährdete Existenz das Herz der bedrängten Frau. Ihre ganze That-

kraft muß sie zusammenraffen, um den Gatten eine treue Pflegerin, der Familie eine feste Stütze zu sein. Es ist wunderbar, wie mit der Größe der Aufgabe die Kraft wächst. Was früher unmöglich schien, vollbringt der gehobene Muth des liebenden Weibes. War sie vorsorglich genug, schon in besseren Zeiten dem Manne eine treue Mitarbeiterin zu sein, dann wird sie einen solchen Schicksalsschlag mit größerer Fassung zu ertragen wissen. Mit Besonnenheit wird sie das Rechte im rechten Moment zu treffen wissen; ohne Rücksicht auf das Urtheil der Welt vor keiner ehrenvollen Arbeit zurückschrecken. Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Darum sollte jede Frau, deren Existenzmittel allein auf dem Erwerb des Gatten beruhen, versuchen, ihm einen Theil seiner Last abzunehmen. Bei heranwachsenden Kindern kann sie es durch strenge Zeiteinteilung ermöglichen, täglich einige Stunden für diesen Zweck zu erübrigen. Es giebt so mancherlei Wege, auf denen sich Zeit und Fähigkeit zu Ruh und Frommen der Familie verwerten lassen.

Hat sie Lehrtalent und hinreichende Kenntnisse zum Unterrichten, so wird es ihr bei consequenter Bemühung gewiß gelingen, sich Schülern zu verschaffen, oder Pensionaire in halber und ganzer Pension bei sich aufzunehmen. Fühlt sie hierzu keinen Beruf, so hat sie vielleicht Talent zum Zeichnen oder Malen, woraus ihr möglicherweise ein annehmbarer Verdienst erwächst; oder sie hat Geschick für Putz- und feine Handarbeiten, mit welcher legeren sich freilich nur ein bescheidener Gewinn erzielen läßt. Hat sie Sprachkenntnisse, so würden Uebersetzungen eine geeignete Beschäftigung für sie sein und füllt sie den Beruf in sich, selbstständig zu schreiben, so soll sie ohne Scheu zur Feder greifen. Sie kann ja ganz in der Stille wirken; sich ihrer Erfolge erfreuen, ohne daß irgend Jemand ahnt, daß in der schlichten fleißigen Hausfrau eine Arbeiterin auf geistigem Gebiet verborgen ist. Nur wenn eine Frau sich unweiblich, eccentric und unpraktisch zeigt, wird ihr der gefährdete Blaustrompfittel zuertheilt werden. Macht sie es möglich, trotz ihrer literarischen Wirksamkeit, eine aufmerksame Gattin, liebevolle Mutter und umsichtige Hausfrau zu sein, dann wird sie in den Spott zu fürchten haben. Jedenfalls ist es ehrenhafter, wenn eine Frau, die keine Garantie für die künftige Existenz ihrer Familie hat, nach Kräften dem Manne für dieselbe sorgen hilft, als wenn sie ängstlich bestrebt ist, den Schein glänzenderer Verhältnisse zu wahren. Frei von kleinlichem Vorurtheil, sollte Niemand mehr scheinen wollen, als er ist. Nicht das Urtheil der Welt, die sich viel weniger mit uns beschäftigt, als unsere Eitelkeit voraus eht, sollte unser Thun bestimmen, sondern die eigene Einsicht. Solche geistige Freiheit ist weit entfernt von allen irrigen Emancipationsgefühlen. Sie beansprucht nicht vollkommene Gleichberechtigung mit dem stärkeren Geschlecht, nicht Hinwegräumung aller Schranken, die Natur und Sitte dem Weibe gesetzt haben; sondern sie begnügt sich mit der Berechtigung, die schweren Pflichten des Mannes zu theilen. Zum Glück hat die gegenbringende Bewegung der letzten Jahre, dem weiblichen Geschlecht ein bedeutend erweitertes Berufsfeld geöffnet. Kann auch eine Hausfrau und Mutter nicht leicht einen Erwerbszweig erwählen, der sie den ganzen Tag über fern vom Hause in Anspruch nimmt, so ist dieser Fortschritt doch von unabsehbarer Tragweite für alleinstehende Frauen. Die trefflichsten Fortbildungs-Anstalten geben jetzt Gelegenheit, unsere Töchter für die mannigfachen und ehrenvollsten Berufsarten heranzubilden. Warten die armen Mädchen nicht mehr voll ängstlicher Spannung auf den Freier, der sie vor dem gefährdeten Boote der alten Jungfer bewahrt, dann werden sie unbefangener, einfacher und natürlicher erscheinen. Wer seine Zeit durch eine nützliche Thätigkeit ausfüllt, wird Besseres zu thun wissen, als über den Nächsten Uebles zu reden und die ganze Welt verbessern zu wollen. Das mächtige Zauberwort, das den wirksamsten Schutz gegen Verbitterung, Herzensleere und fruchtlose Selbstquälerei bietet, heißt Arbeit! Kein gefährlicherer Feind des inneren Friedens als Unthätigkeit! Jeder Mißstimmung, jedes Kammers wird man leichter Herr, wenn man seine Zeit nützlich anwendet.

Auch körperliches Leiden überwindet man weit besser, wenn man sich einer zerstreuten Thätigkeit hingibt. Von ersten Krankheitsfällen kann hier nicht die Rede sein, aber von nervöser Reizbarkeit, dem Erbfeind des weiblichen Geschlechts. Was Willensraft diesem gegenüber vermag, sieht man deutlich, wenn man die Frauen der verschiedenen Gesellschaftsklassen beobachtet. Während die glücklicheren Situirte, trotz aller Medicamente und Bäderreisen, sich und dem beauerwerthen Manne zur Qual wird, findet die vielgeplagte Mutter und Hausfrau nicht Zeit, an sich zu denken. Von Anstrengung und Sorgen ist auch ihre Gesundheit erschüttert, aber ihre Willenskraft hält sie aufrecht. Nach einer schlaflosen Nacht, die sie an der Wiege ihres unruhigen Säuglings verbracht hat, schlummert sie oft gern gegen Morgen ein, schreckt aber vor 6 Uhr schon wieder aus dem Schlafe auf, denn die älteren Kinder müssen pünktlich zur Schule fertig sein. Mitteln in dem kramenden Wirwar der Kinderstube muß sie geduldig ausharren, bis sie ihre kleine Truppe sauber gekleidet, und wohl versorgt zur Schule entlassen kann und nun muß sie neben ihren häuslichen Verrichtungen noch die Wartung des Kleinsten übernehmen. Die Arbeit wird ihr unendlich schwer, aber sie bleibt standhaft und wunderbarer Weise bessert sich ihr Befinden von Stunde zu Stunde, bis sie endlich über aller Arbeiten ihre Leiden gänzlich vergessen hat. Der Mann wird mit solchem vorübergehenden Unwohlsein gar nicht beunruhigt, denn sie hat ihn viel zu lieb, um ihm das Herz schwer zu machen.

Sollte denn nur das „Muß“ eine solche Selbstbeherrschung zu erzeugen im Stande sein? Sollte nicht fester Wille und Rücksicht für den Gatten auch in bevorzugter Lage die Frau vermögen können, ihre kleinen Leiden still zu tragen, ihre Schwäche zu bestreiten? Nicht allein vor einen einzelnen harten Schicksalsschlag tapfer erträgt, zeigt Seelenstärke, sondern vor den zahllosen kleinen Unannehmlichkeiten des Lebens gegenüber seinen Gleichmuth zu wahren weiß und in liberaler Rücksicht für die Seinigen sich selbst und das eigene Leid vergißt.

### Vermischtes.

— Wien, 2. Juli. Die Schrednisse des Ringtheaterbrandes stehen noch vor aller Augen und schon ist Wien wieder durch ein gräßliches Brandunglück allarmirt, welches am 30. Juni Nachmittags im Bezirk Leopoldstadt durch Explosion chemischer Producte entstanden ist. In dem Hause Obere Donauzeile Nr. 89 im zweiten Stockwerk besitzt der Industrielle Jalsch eine Fabrik chemisch-technischer Materialien. In einem großen Zimmer liegen aufgehäuft verschiedene chemische Fabrikate, zumeist schwedische Zündhölzchen. Sechs Arbeiterinnen sind eben mit Anfertigung von Zündhölzchen beschäftigt gewesen, als plötzlich um 9 1/2 Uhr, aus einem fertigen Zündhölzchen enthaltenden Kistchen eine Explosion erfolgt. Die heraussprühenden Funken ergreifen alle anderen im Zimmer befindlichen Zündhölzchenkasten und augenblicklich ist das Zimmer in ein Feuermeer gehüllt. Schwere Rauchwolken füllten die ganze Wohnung und drangen sogar auf die schmale, winkelige Stiege. Die Arbeiterinnen, deren Kleider sofort Feuer fingen, brachen in gelendes Geschrei aus. Dreien gelang es, trotz des erstickenden Qualms die Stiege zu erreichen und mit lodern den Kleidern eilten sie in den Hof hinab. Mit versengten Haaren, nackten Armen, von denen die Haut in Fetzen herabhing, langten sie unten an, wo sie zusammenliefen, von den Hausleuten mit Wasser überschüttet und in Decken gehüllt wurden. Die anderen drei Arbeiterinnen hatten das Fenster des Zimmers erreicht, schlugen es ein und stürzten sich mit brennenden Kleidern vom zweiten Stock in den gepflasterten Hofraum hinunter, wo die Körper aufschlugen, daß ringsum Alles mit Blut bedeckt wurde. Die Unglücklichen erlitten schwere Verletzungen. Während der Leopoldstädter Pöschtrain das Feuer schnell bewältigte, ordneten die erschienenen Polizeibeamten die sofortige Uebertragung der Verunglückten in das Allgemeine Krankenhaus und ins Spital der Barmherzigen Schwestern an. Tausende von Menschen hatten sich an der Unglücksstätte angesammelt und eine unbeschreibliche Erregung ging durch die Menge, als die unglücklichen Opfer der Explosion stöhnend oder laut schreiend, gräßlich entstellt und theilweise blutbedeckt, in Wagen nach den Spitalern gebracht wurden. Eine von ihnen, Namens Leopoldine Kohnner, verchied auf der Fahrt dahin; eine zweite, Namens Fanny Gebhardt, wurde im Spital sogleich mit den Sterbesakramenten versehen. Die übrigen vier verunglückten Arbeiterinnen (alle stehen im 15. bis 17. Lebensjahre) haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die im Laufe des Tages gepflogenen Erhebungen ergaben, daß der Erzeuger des Explosionsstoffes, Alois Jalsch, diplomirter Apotheker, ungefähr seit 4 Wochen ohne behördliche Lizenz die Erzeugung bengalischer Zündhölzchen fortsetzte. Anfangs wurde das Gewerbe nur im beschränkten Maße von ihm selbst im Vereine mit dem Chemiker August Konstly betrieben, später erweiterte er die Production, indem er die sechs Mädchen beschäftigte, welche heute Opfer der leichtsinnigen Manipulation seitens Konstly's wurden. Die mit aller Sorgfalt an der Unglücksstätte gepflogenen Erhebungen ergaben nämlich, daß die Schuld Konstly allein trifft; dieser soll nämlich eine mit fertigen Zündhölzchen gefüllte Schachtel aus einer größeren Entfernung in eine Kiste, in der etwa hundert solche Schachteln waren, geworfen haben; in Folge der dadurch entstandenen Reibung entzündeten sich die bengalischen Apparate und setzten alles im Zimmer Bestfindliche in Brand. Der schuldige Chemiker versuchte zuerst, die Flammen mit den Händen zu erstickern; da ihm dies nicht gelang, eilte er, wie wohl er schon Brandwunden an den Händen und im Gesicht hatte, zu Jalsch und theilte ihm das geschehene Unglück mit. Der pecuniäre Schaden, den Jalsch erlitten, ist im Verhältnisse zu dem namenlosen Unglücke ein geringfügiger und der Fabrikant selbst beziffert ihn nur auf 300 Gulden.

Der Vesuv scheint sich auf eine größere Eruption vorzubereiten, denn es vergeht fast kein Tag, wo er nicht die elektromagnetischen Apparate des Observatoriums in Unordnung bringt. Prof. Palmieri hat in diesen Tagen mehrere leichte Erd-Öscillationen constatirt. Der Flammengürtel, welcher den Krater flankirt, wird immer größer, und die Besuchbahn dürfte vielleicht demnächst auf eine harte Probe gestellt werden.

### Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hier selbst, am Donnerstag, den 6. Juli cr., über die Lieferung folgender Materialien für die Uferschutzbauten auf der Insel Wangerooze (franco Schiffsbord Wangerooze, nach dem im Termin abgegebenen Offerten.

- Loos I.  
a. 876 qm Kiefern Spundwandbohlen, 10 cm stark, 2,0 m lang und 20 bis 25 cm breit;  
b. 963,6 Ibd. m Zangenbohlen, 8,18 cm stark, 4 bis 6 m lang.

Gräber u. Parks, Barel	pro cbm	
	a	b
D. Wieler, Elbing	49,50 M.	46,00 M.
H. Peters, Unterfeld bei Rotenburg	5,20 M.	0,69 M.
Gust. Beling, Bremen	6,50 "	0,80 "
Gust. Beling, Bremen	9,90 "	1,27 "
Alber: Sager in Braunschweig	5,95 "	0,63 "
Johann Müller, Elbing	4,30 "	0,60 "
P. W. Fimmen, Carolinenthal	5,50 "	0,68 "
E. R. Wittber, hier	4,95 "	0,66 "
Dirks, Franke u. Rathmann, hier	6,80 "	0,75 "

Loos II.  
293 cbm. Ziegelbrocken von hartgebrannten Ziegelsteinen in Stücken von 1/4 bis 3/4 Steinen.  
Ferd. Pfaff, Oestermünde 6,50 M.  
E. R. Wittber, hier 13,50 "  
Fr. B. Ladewig, hier 10,00 "

Loos III.  
320 Lommen Portland-Cement in Lommen mit einem Durchschnittsgewicht von 175 kg netto; und 106 Lommen desgleichen schnellbindenden Cement.  
E. R. Wittber, hier 7,00 M.  
Rich. Berg, hier 6,80 "  
derselbe 5,60 "  
Hagenah, Stade 6,39 "  
Friedrich Tobias, Brate 7,75 "  
derselbe 7,95 "

### Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Kommission hier selbst, am Donnerstag, den 6. Juli cr., über die Arbeiten und Materialien-Lieferungen zur Herstellung von zwei Waschküchen auf der Kaiserlichen Bauwerft hier selbst, nach dem im Termin abgegebenen Offerten.

E. Meinde, Bant	11153,14 M.
E. R. Wittber, hier	10526,64 "
Dirks, Franke u. Rathmann, hier	9849,82 "
Fr. Keel, Bant	7579,24 "

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonnabend: Vorm. 5 U. 45 M., Nachm. 6 U. 2 M.

**Oeffentliches Ausgabot.**  
Bei dem unterzeichneten Depot sind folgende Arbeiten auf dem Wege des öffentlichen Ausgabots in zwei Loosen an den Mindestfordernden zu vergeben:  
1. das Asphaltpflaster von 1499 leeren Schiefwollfisten,  
2. das Anstreichen und Nummerieren von 1399 leeren Schiefwollfisten,  
und ist hierzu Termin auf **Montag, 17. Juli 1882, Vorm. 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr,** im diesseitigen Bureau, Adalbertstraße Nr. 6, anberaumt, zu welchem Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, versiegelt einzureichen sind; ebendasselbst sind die Bedingungen einzusehen, resp. gegen 0,50 M. zu beziehen.  
Wilhelmshaven, 7. Juli 1882.

**Torpedo-Depot.**  
**Verkaufs-Bekanntmachung.**  
Am 8. Juli 1882, Nachmittags 3 Uhr anfangend, werde ich in dem Saale des Gastwirths Herrn **Lammers**, Bismarckstraße 3, folgende Sachen, als: 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 4 Tische, 2 Bücherborden, 2 Kleiderständer, 1 Waschtisch, 1 Brotschneidemaschine, 1 Waschmaschine, sowie mehrere hier nicht benannte Gegenstände öffentlich gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.  
Wilhelmshaven, 6. Juli 1882.  
**v. Lewinski,**  
Vollziehungs-Beamter.

**Bekanntmachung.**  
Unter meiner Nachweisung sind folgende sehr schöne Sachen zu verkaufen und zwar: 1 Sopha, 2 Fauteuils nebst 1 Blüschbede, 1 Kippportiere und 2 Ueber-Gardinen, sowie 1 Jacaranda-Bücherschrank.  
**Laube, Stadtschre. a. D.**

**Holz-Verkauf.**  
Von heute an verkaufen wir das zum Schützenzelle benutzte Holz am Plage.  
Kauflihbhaber mögen sich dort einfinden.  
**Janssen, Cornelius.**

**Heu-Verkauf.**  
Die Herren Landwirthe **Silert Borgen** und **Harv Borgen** zu Othhausen lassen am **Freitag, den 14. d. M., Nachm. präc. 1 Uhr,** ca. 50 Fuder gut gewonnenes Heu in Haufen von der alten Fettweide, sog. Koellköpfen, bei Neustadtgebens, auf geraume Zahlungsfrist verkaufen. Liebhaber wollen sich zur angegebenen Zeit an Ort und Stelle einfinden.  
Friedeburg, 5. Juli 1882.  
**H. Eggers,**  
Königl. Pr. Auctionator.

Habe einige Fuder **gutes Heu,** in Hocken stehend, zu verkaufen.  
Anzetel. **G. H. Janssen.**

Ein sehr gutes, leichtes **Boot** mit sämmtlichem Zubehör ist zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

**Zu vermieten** zum 1. August c. eine gut möbl. **Stube nebst Schlafcabinet,** event. mit **Burschenkammer.**  
Wilhelmstr. 7. **Frau May.**

Ein grüner **Payagei** mit gelbem Kopfe ist entflohen. Wiederbringer eine Belohnung.  
**W. Krafemann, Oldenburgerstr. 1.**

**Glacé - Handschuhe** in schwarz, weiß und coul., **Filet- u. Sommerhandschuhe** für Damen und Kinder,  
**Krausen, Kragen, Schleifen, Blumen, Bänder, Schürzen, Röcke, Hosens, Corsetts** in allen Weiten empfiehlt sehr preiswerth  
**A. Lammers, Bismarckstr. 59.**

**Den besten Caffee** erzielt man durch Vermischung von **echtem Feigen-Caffee** aus den preisgekrönten Fabriken von **Andre Hofer,** Salzburg (Oestr.) u. Freising (Baiern).  
Vorräthig in Wilhelmshaven bei **Hrn. Arnoldt C. J., Brotschmidt H. D., Christians H. F., Janssen Ludw.**

**Fort mit Schaden!**  
Da mein **Steingut-Lager** gegen Ende dieses Monats geräumt sein muß, so verkaufe jetzt zu niedrigeren **Schleuderpreisen.** **Braune Sinnmächtyse** noch in Auswahl.  
Neuheppens.  
**Aug. von Pöllnitz.**

**Berliner Weißbier** in vorzüglicher Güte empfiehlt **Albert Thomas.**  
**Sine große Partbie Schnellzünder** wird ausverkauft.  
a Packet von 50 Stück für **6 Pfennige**  
**Seifenfabrik, Neuheppens.**

Die Versicherten der Potsdamer Lebensversicherung werden höflich gebeten, die Prämiengebühren hinterstrafe Nr. 13, Düstflügel, zu entrichten.  
**R. Grauert.**

**An- und Verkauf** von getragenen Kleidungsstücken, Möbeln und Betten.  
**Frau Mache,** Heppens, Krummeistr. 1.

**Zu vermieten** in Bant ein **Laden mit großer Wohnung,** hierzu ein **Gintergebäude,** passend als Werkstätte, Lagerraum u. Näheres in der Expedition dieses Blattes.  
**Sine möblierte Stube** zu vermieten.  
Knoopsreihe Nr. 17.

**Zu miethen gesucht** eine **kleine Wohnung** v. Stube, Kammer und Küche für solide, pünktliche Leute. Adressen unter **G. K. 12** wolle man in der Exp. d. Bl. niederlegen.

**Zu miethen gesucht** auf sofort eine **Familienwohnung.** Von wem, sagt die Expedition dieses Blattes.

**Gesucht** auf sofort oder 1. Aug. ein ordentliches **Dienstmädchen.** Gute Zeugnisse sind erforderlich.  
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Mehrere tüchtige Malergehülfen** können dauernde Beschäftigung erhalten bei  
**J. N. Popken.**

**W. Westphal,**  
Bismarckstr. 13. **Uhrmacher und Mechaniker, Bismarckstr. 13.**  
empfehlen sein großes Lager  
**OPTISCHEN ARTIKELN,** als:  
Brillen, Perspektiven, Thermometern u.  
Reiszeugen  
und  
einzelnen Zeichnen-Utensilien für Schüler und Techniker.  
**Größtes Lager** von **Singer-Nähmaschinen**  
Dem geschätzten Wohlwollen eines geehrten Publikums mich in gütige Erinnerung bringend, zeichne mit Hochachtung

**Zur Arche. Belfort. Zur Arche.**  
Sonntag, 9. Juli d. J., von Morgens 6 Uhr ab:  
**Auskegeln von Enten und Süßnern.**  
**C. Schulz.**

**Garten-Concert zu Schloss Gödens.**  
Das **II. Abonnements-Concert,** ausgeführt von der **Capelle der 2. Matrosen Division** aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters **Herrn C. Patann,** findet am **Sonntag, den 9. Juli d. J., Nachmittags von 5 Uhr ab** statt und wird demselben ein **BALL** folgen.  
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
Gödens, den 2. Juli 1882.  
**A. B. Janssen.**

**2500 Meter**  
neue, moderne, wollene und halbwollene Kleidstoffe sollen, da solche nicht weiter führen will, um **schnell damit zu räumen und Platz zu gewinnen, weit unter Preis ausverkauft werden.**  
Offerire z. B. feinsten schwarzen Cachemir, **Ladenpreis 3 Mk., für nur 2 Mk. pro Meter,** reintroffene Baigestoffe, **Ladenpreis 1 Mk. 20 Pf., für nur 75 Pf. pro Meter, u. s. w.**

**Woll- und Weißwaaren-Geschäft**  
**F. J. Schindler.**

**Die Schuh- und Stiefelhandlung** von **J. G. Gehrels**  
empfiehlt und empfiehlt:  
 **feste Knaben- und Mädchen-Ohrschuhe, gute Kinder-Stiefel, in allen Größen, feine Damen-Lederstiefel, solide Herren-Zugstiefel, starke Herren- und Knaben-Schaftstiefel, billige Frauen-Hauschuhe.**

**Neszmelyi (Ungarwein)**  
stärkend und mündend, empfohlen  
**Runge & Doden, Leer.**  
Niederlage bei Herrn **H. F. Christians,** Wilhelmshaven.

**Liebig Company's Fleischextract**  
aus **Frey-Bentos (Süd-Amerika).**  
**Nur ächt** wenn jeder Topf die Unterschrift **J. von Liebig** in **blauer Farbe** trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren **Eduard Wetschky, P. F. A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts, C. J. Arnoldt,** Apotheker **Hornemann, H. F. Christians** und in der **Drogenhandlung** in Neuheppens.

Ein ordentliches, nichtiges **Mädchen** zum 1. August gesucht.  
Kunze Straße 8, 1 Tr.

**Gesucht** ein **Mädchen,** tüchtig im Haushalt und in der Küche, von einer Familie mit einem Kinde.  
Koonstraße 8, 1 Tr.

**20 gute Arbeiter** können beim **Kanalbau** in Accord-Arbeit treten.  
**C. Tiesler, Schachtmeister.**

**W. Westphal.**  
für Hand- und Fußbetrieb in rühmlichst bekannter Güte, wie auch sämmtlichen Einzeltheilen, als:  
**Nadeln, Del, Schiffchen u.**

**Werkstatt für Reparaturen** in oben genannten Artikeln wie sämmtlichen mechanischen Arbeiten.  
gütige Erinnerung bringend, zeichne

**Neuender Krieger- und Kampfgenossen-Verein.**  
**Bersammlung** am Sonntag, den 9. Juli, Abends 8 Uhr, im Vereins-Local.  
Tagesordnung:  
1. Gehung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Bericht-Erstattung der Delegirten.  
4. Vereins-Angelegenheiten.  
Um zahlreiche Erscheinungen der Kameraden wird ersucht.  
**Der Vorstand.**

**Neuender Viehkasse.**  
Die Mitglieder werden erucht, sich am Sonntag, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr, zur **Berathung** über eine **franke Kuh** in **Siem's** Wirthshaus zu **Sedan** einzufinden.  
**Wilken.**

**Frohn's**  
Automaten-Cabinet  
vis-à-vis der Seebataillons-Caserne  
gibt anderweitiger Verpflichtungen halber nur **Sonntags, 8. Juli bis Dienstag, 11. Juli, große Vorstellungen.**  
Eröffnung Nachmittags 6 Uhr.  
Zu recht zahlreichem Besuch einladend, zeichnet ergebenst

**W. Frohn.**  
**Gesucht** auf sofort mehrere **Tischlergesellen** von **F. Urban, Tischlerstr.**

**Gesucht** zum 1. August ein ordentliches, mit allen häuslichen Arbeiten wohl vertrautes **Mädchen.**  
**Frau Ingenieur Seydell,** Wilhelmstraße 5.

**Ein erfahrener Bäcker,** der gut mit der **Hannoverschen Brodbäckerei** Bescheid weiß, sucht bald **Beschäftigung.**  
Näheres in der Exp. d. Bl.

**Dankagung.**  
Für die vielen wohlthunenden Beweise inniger Theilnahme bei der Krankheit und dem zu früh erfolgten Tod meiner lieben **Frau B. Marg,** geb. **Olschewski,** sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der Entschlafenen, sage ich hiermit Allen, insbesondere auch **Herrn Pastor Holzkenkamp** im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank.  
Wilhelmshaven, 7. Juli 1882.  
**J. Marg.**